

energy

forum

STADE DE SUISSE



Das Kundenmagazin der BKW FMB Energie AG

ihre partner für

1to1
energy



Innovationskraft für das Land



«Das Stade de Suisse soll – erlauben Sie mir die Formulierung – zu einem zweiten Bundesplatz werden.»

Man hört es allenthalben: In der Schweiz gehe nichts vorwärts, man habe Mühe, Visionen zu entwickeln und voranzutreiben. Es werde gebremst, es fehle an Innovationen und Reformen.

Dieser pessimistische Blick auf unser Land hält der Realität nicht stand. Glücklicherweise. Aber es ist eine schweizerische Eigenart, die Versäumnisse, Fehler und Niederlagen zu thematisieren statt unsere

Siege, Erfolge und Errungenschaften. Es gibt in der Schweiz nämlich viel mehr Gründe, ein zur Hälfte gefülltes Wasserglas als halb voll zu bezeichnen statt als halb leer.

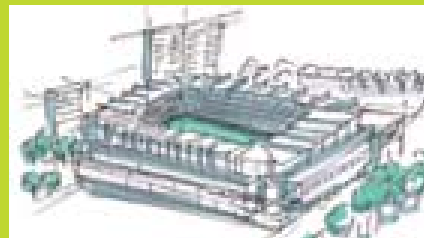
In Bezug auf den Neubau des Nationalstadions in Bern finde ich es sogar angebracht, von einem bis zum obersten Rand gefüllten Glas zu sprechen. Das multifunktionale Stade de Suisse Wankdorf Bern soll nicht nur zum neuen zentralen und gut erschlossenen Treffpunkt für alle Schweizerinnen und Schweizer werden, sondern gewissermassen – erlauben Sie mir diese Formulierung – zu einem zweiten Bundesplatz. Es möge in der Schweiz auch zu einem Symbol für Sport, Kultur, Unterhaltung und innovative Energietechnologien werden. Und es ist ein Paradebeispiel dafür, wie Ideen und Visionen wahr werden, indem der unerschütterliche Glaube an eine Sache alle Widerwärtigkeiten überwindet.

Ich freue mich, dass die beispielhafte Innovationskraft im und um das gesamte Stade de Suisse Wankdorf Bern auch mit seinem grossen Solarkraftwerk ausstrahlen wird, über unsere Bundesstadt hinaus, in die Kantone und in die ganze Schweiz. Und vielleicht gar auch etwas darüber hinaus.

Samuel Schmid, Bundespräsident

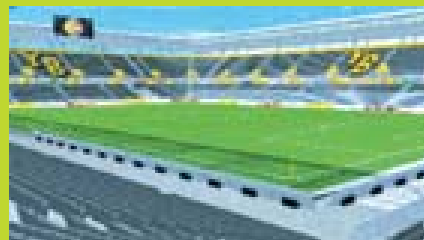


Der Weg zum Stadion



1986: Der Beginn

Das erste Neubauprojekt – ein Fussballstadion für 50 000 Zuschauer. Ziel: die Fussball-Weltmeisterschaft 1998 in die Schweiz zu holen.



2001: Das Projekt

Keine WM, dafür ein definitives Projekt: das multifunktionale, moderne Stadion für 32 000 Zuschauer.



2005: Die Eröffnung

Hinzugekommen: Hauptpartnerin BKW, das weltgrösste Solarkraftwerk auf einem Stadionsdach und das BKW-Informations- und Meetingcenter SOLEIL.

Partner: Martin Pfisterer, Mitglied der BKW-Unternehmensleitung (links) und Peter Jauch, Geschäftsführer Stade de Suisse Wankdorf Nationalstadion AG.

Impressum

Herausgeber: BKW FMB Energie AG, 3000 Bern 25
Redaktion: Martin Reusser/Marketing Kommunikation
Konzeption/Layout/Produktion: Steven Schneider, Paul Widmer, Philipp Metzler, Lilian Wagner, Infel AG, Militärstrasse 36, 8021 Zürich
Fotos: Otto Hauenstein Samen, Philipp Zinniker, imagepoint, akq-images, Severin Nowacki, Archiv SFV, Nokia, Keystone, Tomas Wüthrich, Sammlung Schaer, Max Füre, SF DRS/Christian Lanz
Druck: Benteli Hallwag Druck AG, Seftigenstrasse 310, 3084 Wabern

4

«BKW vor, noch

*Greenpeace-Transparent vom August 2001

Innovativer als die BKW ist in der Schweiz kein Energieversorger, wenn es um erneuerbare Energien geht. Viel Ausdauer war gleichwohl notwendig bis zum Sonnenkraftwerk auf dem Dach des Stade de Suisse.

Am 3. August 2001 wurde das legendäre Wankdorfstadion gesprengt – eine Ära ging zu Ende, die geprägt war von 80 Jahren bewegendem Fussball. Höhepunkt war die WM 1954, als Deutschland den Final gegen die als Übermacht geltenden Ungarn gewann und Weltmeister wurde. Dieser Sieg ging als das «Wunder von Bern» in die Geschichte ein. Auch für die Berner Young Boys gabs in den 50ern einiges zu feiern: Unter dem deutschen Trainer Albert Sing holten sie vier Mal hintereinander den Meistertitel und gewannen zwei Mal den Schweizer Cupfinal.

Nun stehen erneut glorreiche Zeiten bevor. Zumindest, was das neue Stade de Suisse betrifft. An der Fussball-EM 2008 wird sich die multifunktionale Arena einem Millionenpublikum präsentieren. Für die Schweiz wird das Nationalstadion aber schon jetzt zum zentralen Begegnungsort. Das Sonnenkraftwerk auf dem Dach, das BKW-Informations- und Meetingcenter SOLEIL und viele weitere Attraktionen machen es zu einem neuen Publikumsmagneten.

Das Solarkraftwerk auf dem Dach des Stade de Suisse ist das weltweit grösste, das in ein Stadion integriert ist. Wie alles Grosse war es zunächst nichts mehr als eine flüchtige Idee. Konzernmanager, Umweltschützer, Ingenieure und Politiker haben Doppelpässe gespielt, Flanken geschlagen und Torvorlagen gegeben. Es gab auch Rückpässe und unnötige Dribblings – aber wer fragt nach einem schönen Sieg noch danach? >



**Vom Fussballplatz
zur Multifun**

Das erste Wankdorfstadion von 1925 fasste 22 000 Zuschauer. Für die Fussball-WM 1954 wurde es ausgebaut und bot Platz für 64 000 Fussballbegeisterte, die mehr oder weniger alle stehend zuschauen mussten. Das innovative Stade de Suisse bietet nun 32 000 Sitzplätze für Fussballspiele und 40 000 Sitz- und Stehplätze für Events. Es ist eine moderne Multifunktionsarena und

ein Tor!»»*

5

Peter Jauch, 58, Geschäftsführer Stade de Suisse
Wankdorf Nationalstadion AG

«Das Stadion ist der Star»



«Das Wichtigste vorweg: Das Stade de Suisse ist ein Fussballstadion, eine Event-Arena und ein Konferenz- und Seminarcenter zugleich. Wir bieten Sport und Multi-Kulti unter einem Solardach – mit Ambitionen auf mehr. Das Stadion ist eine Begegnungsstätte, in der nicht nur die Spieler oder Sänger im Mittelpunkt stehen, sondern auch die Zuschauer. Wenn sie sich in einer Umgebung von Sport, Kultur, Einkaufen, Schulen und Kulinarium wohl fühlen, haben wir etwas gut gemacht: wir haben die Bedürfnisse unserer Kundinnen und Kunden erkannt.

Natürlich spielt auch der BSC Young Boys und der Fussball eine wichtige Rolle. Und wir hoffen, dass YB im neuen Stadion zu Höhenflügen ansetzt. Der Fussball allein ist aber keine genügend solide Basis für die erfolgreiche Bewirtschaftung des Stadionkomplexes. Deshalb die Multifunktionalität: Mit diesem Konzept können wir mit jährlich 3,5 bis 4 Millionen Gästen rechnen, die sich hier fast rund um die Uhr unterhalten, an Konferenzen teilnehmen, essen, sich weiterbilden oder einkaufen.

Die Zahlen sprechen für sich: Einst wurden auf dem Areal des alten Wankdorfstadions – also auf 50 000 Quadratmetern – vier bis sechs Millionen Franken jährlich umgesetzt. Mit der neuen, multifunktionalen Arena steigt der Umsatz auf der gleichen Fläche auf 190 bis 200 Millionen Franken. Egal, ob im Stadion Fussball, eine grosse Tagung oder ein Rockkonzert stattfindet: Das Stadion ist der Star.»

ktionsarena

beherbergt unter anderem ein Einkaufszentrum mit 30 Läden, moderne Konferenzräume, Schulen, Büros, Wohnungen, ein medizinisches Trainingscenter, Ausstellungsräume sowie die einzigartige Energieplattform SOLEIL samt grösstem Solarkraftwerk der Schweiz.

>> Mannschaftsaufstellung

Wo anfangen? Nein, nicht 1986, als ein Projekt für eine neue Nordtribüne mit Hallenbad und Turnhalle abgelehnt wurde. Auch nicht 1994, als die Baubewilligung für ein neues Stadion mit Büro- und Gewerberäumen zwar vorlag, aber kein Geld vorhanden war. Deshalb am ehesten 1997: In diesem Jahr stimmten die Berner Stimmbürgerinnen und Stimmbürger einem neuen Zonenplan zu. Zeit für einen neuen Anlauf.

Etwa zur gleichen Zeit nahm auch der Bund Anlauf. Der jämmerliche Zustand der meisten Schweizer Sportstätten war ihm Anlass, das nationale Sportanlagenkonzept NASAK zu schaffen. Dessen Ziel: Auf nationaler Ebene sollten bessere Voraussetzungen für den Sport erzielt werden.

Bessere Voraussetzungen waren auch für den Berner Elektroingenieur Thomas Hostettler ein Ziel. Allerdings nicht im Sport, sondern in seinem Spezialgebiet, der Solarenergie. Als er an jenem Frühsommertag wie üblich sein Birchermüesli ass und dazu die Zeitung las, weckte der Artikel zum Architekturwettbewerb für das neue Stadion sofort sein Interesse. Er griff zum Telefon und rief die Baufirma Marazzi an, die als Generalunternehmerin vorgesehen war: «Könnte man auf das Stadionsdach nicht ein Sonnenkraftwerk bauen?», lautete seine Frage. Die Antwort war: ja.

Aber der Weg war noch weit. Sehr weit. Für das Stadion, und erst recht für das Sonnenkraftwerk. >

Vom Papierbillet zum Handyticket



Natürlich gibt es weiterhin herkömmliche Papiertickets für Fussballspiele, Musicals oder Popkonzerte im Stade de Suisse. Dank modernster Technik gehts aber in naher Zukunft auch anders. Wer will, wird sich ohne einen Rappen Bargeld in der Tasche unterhalten, verköstigen und mit Artikeln aus dem YB-Fanshop eindecken können. Den Eintritt in die Welt des Stade de Suisse ermöglicht zum Beispiel die Armbanduhr Swatch Access. Neu gibt es auch das Handyticket in Form einer MMS-Bildmitteilung. Sie enthält einen Barcode, der am Stadioneingang eingelesen wird und so den Zutritt zum Spiel ermöglicht.



Dr. Martin Pfisterer, 56, Mitglied der BKW-Unternehmensleitung

«Ein Ort der Begegnungen»



Vom Männertreffpunkt zum Familienausflug

Fussball ist Männersache. Ach ja? Das war einmal. Wo neue Stadien entstehen, steigt auch der Anteil Frauen im Publikum bei Fussballspielen. In Bern ist das nicht anders. Das hat seine Gründe, denn die innovative, multifunktionale Arena ist selbst dann attraktiv, wenn auf dem Rasen gar nicht gekickt wird. Boutiquen, Coiffeur, Fitnesscenter, attraktive Restaurants oder der YB-Shop mit allen möglichen Fanartikeln sind Grund genug für einen Besuch im Stade de Suisse. Lockt aber doch ein Fussballspiel, ist nicht nur das Geschehen auf dem Rasen das Eintrittsgeld – für die ganze Familie – wert. Jeder Sitzplatz bietet gute Sicht aufs Spielfeld. Im speziellen Family-Corner können Kinder und Eltern den Match in angenehmer Atmosphäre verfolgen. Sicherheit und Sauberkeit werden gross geschrieben. Und natürlich lohnt sich ein Besuch allein schon wegen der Architektur des Bauwerkes.



«Die BKW FMB Energie AG ist Hauptpartnerin des Stade de Suisse. Das ist einzigartig, weil sich so unterschiedliche Welten erst finden müssen. Unsere Aufgabe als Energieunternehmen ist es schliesslich, in sechs Kantonen für eine Million Menschen rund um die Uhr Strom zu liefern. Mit dem Stade de Suisse eröffnen sich Möglichkeiten, die auch für uns als Energieversorger einzigartig sind: Wir können unsere Energiekompetenz in ein nationales Schaufenster stellen, wir dienen mit dem Sonnenkraftwerk der internationalen Forschung, und wir können mit unseren Kundinnen und Kunden auf spannende Art zusammentreffen.

Das Stade de Suisse ist deshalb auch für die BKW ein Ort der Begegnung. Wir haben die Räume dafür geschaffen und bieten innovative Attraktionen auf dem Gebiet der Energie, die für Kinder, für Familien, ja selbst für Experten anschaulich und massgeschneidert sind: das intelligente Energie-Management zum Beispiel, das Sonnenkraftwerk, der einzigartige Solartöggelikasten, die interaktiven Spiele und anderes mehr.

Wir sind überzeugt, dass das Stade de Suisse ein wichtiger Ort der Begegnung in unserem Land wird. Mit unserem Engagement wollen wir dazu beitragen.»

>> Anpfiff

Die Kraft der Sonne zu nutzen, ist nahe liegend. Ihre Leistungsfähigkeit sprengt jegliche Vorstellungskraft. In nur fünf Stunden strahlt sie jene Energiemenge auf die Schweiz, die in unserem Land während des ganzen Jahres verbraucht wird. Klar, dass sich verschiedene Köpfe ihre Gedanken dazu machen. Sonnenstrahlen in Strom umzuwandeln, ist technisch ja auch kein Problem.

Das Problem sind die Energieträger und die Kosten.

Für ein Sonnenkraftwerk musste also ein solventer Investor her. Zudem brauchte es jemanden, der den Sonnenstrom vermarkten würde. Realistisch betrachtet gab es weder das eine noch das andere. Dennoch lancierte Greenpeace Schweiz im Jahr 1999 die Kampagne, auf alle neuen Stadionsdächer künftig Sonnenkraftwerke zu bauen. Kuno Roth, Umweltpädagoge bei Greenpeace, erinnert sich an das damalige Argument: «Stadien sind volksnah – wirkungsvoller kann man die Sonnenenergie nicht bekannt machen.»

Zur gleichen Zeit wurde das Projekt des neuen Stadions an eine Lausanner Architektengemeinschaft vergeben. Ein Sonnenkraftwerk war nicht vorgesehen, dafür ein Multiplexkino.

>> Auskick

Anfang 2000 steckte Kuno Roth mit einer Hand voll Freiwilligen 30 000 Prospekte in die Briefkästen von Bern und

einigen Agglomerationsgemeinden. Die privaten Empfänger wurden darin aufgefordert, der BKW Interesse an Solarstrom vom Stadionsdach zu signalisieren.

Denn eines war inzwischen klar: Für den Bau eines Sonnenkraftwerkes auf dem Stadionsdach kam nur die BKW in Frage. Schliesslich forschte die BKW auf dem Mont-Soleil seit 1992 intensiv an der Sonnenenergie und betrieb dort bereits eine Anlage in der Grösse von drei Fussballfeldern. Es erstaunt deshalb nicht, dass sich BKW-Ingenieure schon lange Gedanken zu einem möglichen Sonnenkraftwerk auf dem Stadionsdach gemacht hatten. Sie wussten auch: Die Sonneneinstrahlung im Mittelland ist schlechter als im Jura. Würde sich also ein Engagement intern durchsetzen lassen? Erfolgversprechender war für die BKW, sich für ein effizientes, kluges und modernes Energiemanagement bei einem Stadionneubau zu engagieren.

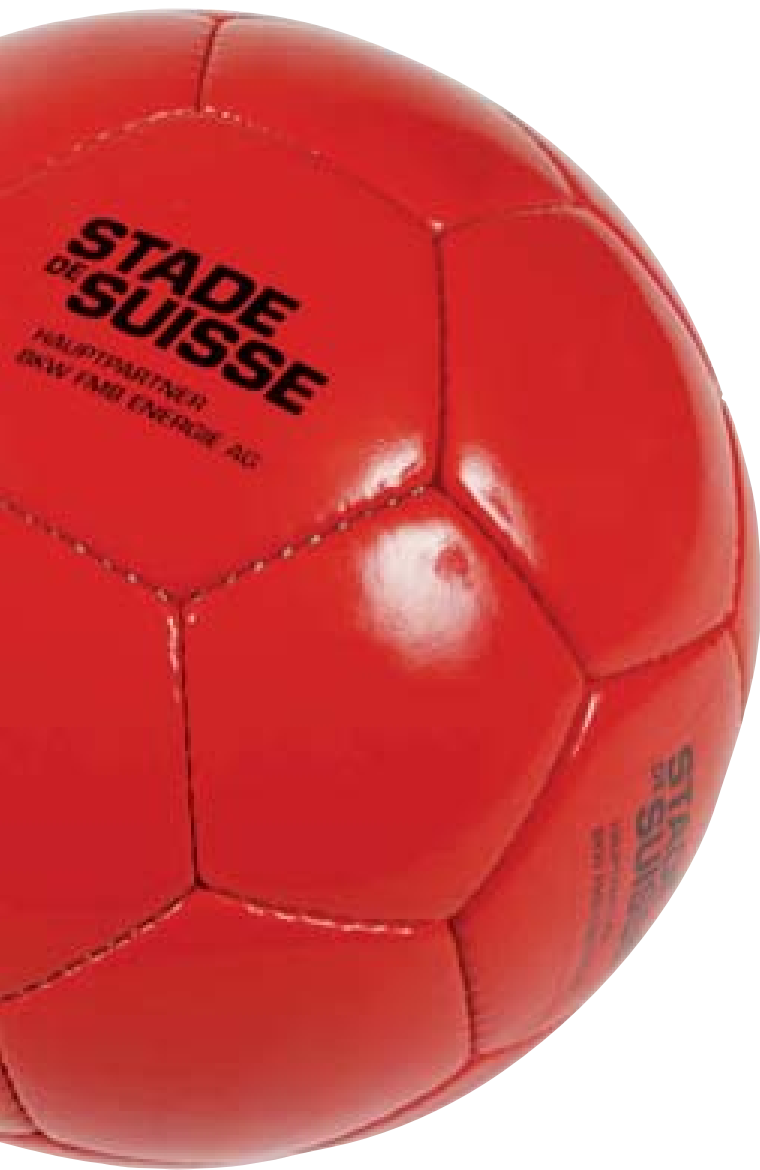
Die BKW erhielt darauf Post von über 500 Haushalten, die beabsichtigten, Solarstrom von einem Sonnenkraftwerk auf dem Dach des neuen Stadions zu beziehen.

>> Gepflegter Spielaufbau

Den ursprünglichen Plänen zufolge hätte das neue Stadion 2001 eröffnet werden sollen. In Wirklichkeit stand das alte, baufällige Wankdorfstadion noch immer. Einsprachen gegen das Neubauprojekt gingen ein, die Idee >



Von der Schweinsblase zur Mikrochipkugel



1906 wurde reglementarisch festgehalten, dass offizielle Fussbälle aus Leder hergestellt werden mussten. Die naturbelassenen, länglichen Lederstücke wurden von Hand zusammengenäht und enthielten eine mit Luft gefüllte Schweinsblase. Keiner dieser Bälle war wirklich rund. Dafür waren sie umso schwerer. Eine willkommene Innovation waren darum die maschinengenähten Synthetikbälle in den 70er-Jahren. Rund blieben diese freilich auch nicht sehr lange. Heute besteht die Ballhülle aus Polyurethan und wird geklebt statt genäht. Im Innern der Kugel stecken Millionen von gasgefüllten Kügelchen, die den Ball auch nach einem kräftigen Tritt wieder in Form bringen. Ganz nach dem Motto: Der Ball ist und bleibt – endlich – rund.

In Zukunft werden die Bälle womöglich mit einem Mikrochip bestückt, der dem Schiedsrichter ein elektronisches Signal sendet, sobald der Ball die Torlinie überquert hat. Erste Tests sind bereits am Laufen.

Nicole Petignat, 37, Schweizer Spitzenschiedsrichterin

«So unterschiedlich wie Maus und Elefant»



«Der Unterschied zwischen einem alten und einem modernen Stadion ist etwa so gross wie der zwischen einer Maus und einem Elefanten. Es ist schwierig zu beschreiben, wie grossartig und eindrücklich die Atmosphäre in einem neuen Stadion ist.

Ein gutes Stadion hat auch ohne einen einzigen Zuschauer auf den Rängen eine starke Ausstrahlungskraft. Da ich als Schiedsrichterin immer schon zwei Stunden vor Spielbeginn auf dem Fussballplatz stehe, kann ich voraussehen, ob das anschliessende Spiel zum Spektakel wird. Das hat weniger mit dem gebotenen Sport zu tun, sondern damit, dass das Stadion selber schon ein Erlebnis ist. Ich bin überzeugt, dass allein schon deswegen viel mehr Zuschauer und vor allem auch Zuschauerinnen ins Stade de Suisse kommen werden.

Zu den Fussballspielen in Bern reise ich natürlich noch früher an, damit genügend Zeit fürs Shopping bleibt in den vielen Boutiquen im Stadion. Es ist sehr gut, dass die Schweiz, wo die internationalen Fussballverbände FIFA und UEFA ihren Sitz haben, endlich auch Stadien erhält, die international mithalten können.»

> des Multiplexkino wurde verworfen. Es gab aber auch Positives: Mit Coop, Suva und Winterthur holte die Bauunternehmung Marazzi drei potente Stadioninvestoren nach Bern.

Nachdem zwei Drittel des Neubaukomplexes vermietet waren, schlug dem alten Stadion Anfang August 2001 endgültig die letzte Stunde. Zur gleichen Zeit versammelten sich einige Leute vom Grünen Bündnis und von Greenpeace am Berner Viktoriaplatz vor dem Hauptsitz der BKW. Sie nannten sich «Sun Boys» und trugen gelb-schwarze T-Shirts. «BKW vor, noch ein Tor!», stand auf ihrem Transparent. Mit der Bemerkung, der Ball liege bereit zum Torschuss, wurde der BKW auf einem Solarpanel ein Fussball überreicht. Die Aktion der «Sun Boys» war sympathisch, die BKW schwieg und studierte still und leise die Ergebnisse der energiewirtschaftlichen, rechtlichen und finanziellen Abklärungen, die sie bereits getroffen hatte.

Ein halbes Jahr später, im Frühling 2002, wurde der Zürcher Peter Jauch Geschäftsführer des Stade de Suisse. Er und sein Team sollten die Vermarktung sowohl des Stadions als auch des BSC Young Boys gesamthaft in Angriff nehmen. Der erfahrene Jauch – zuvor beim Aufbau des Stadionkomplexes in Basel dabei und während dreier Jahre Stadionmanager des St-Jakob-Parks – wusste genau, was er wollte. Er erarbeitete einen soliden Businessplan, der die Wirtschaftlichkeit des Stadions von den Einnahmen aus dem Fussballbetrieb unabhängig machte. Mit diesem Konzept strebte er

sein zweites Ziel an: einen Hauptpartner für das Stade de Suisse zu finden.

Die BKW, dem Neubau auch aus geografischer Nähe zugetan und mit dem modernen Energie-Management bereits eingebunden, prüfte das Angebot. Martin Pfisterer, Mitglied der BKW-Unternehmensleitung, erinnert sich: «Erst die Pläne, das Stade de Suisse 365 Tage im Jahr zu bewirtschaften und vom Fussballbetrieb völlig unabhängig zu machen, rückten die Realisierung einer Partnerschaft in den Bereich des Möglichen. Diese solide Basis und die Zuverlässigkeit von Jauch gaben den Ausschlag, unsere und seine Ideen zu kombinieren.»

Nun griff die BKW ins Spiel ein. Die Ideen wurden konkreter. Am Energie-Management zur effizienten und sparsamen Energienutzung sowie am Sonnenkraftwerk wurde mit Hochdruck gearbeitet; ebenso am Konzept, den Sonnenstrom zu verkaufen.

>> **Drohender Spielabbruch**

Just im Augenblick, wo sich alles fügen sollte, drohte noch einmal Gefahr.

Im Bundesparlament gingen die Wogen im September 2002 hoch. Auf einmal war der Vorschlag auf dem Tisch, auf Kosten des Bundes, genauer mit den Geldern des NASAK, eine Holz-schnitzelheizung im Stade de Suisse einzubauen. Der Nationalrat fand die Idee passabel und sagte Ja zur Holzheizung. Was ein Nein zum BKW-Projekt bedeutete – von dem zu diesem Zeitpunkt allerdings nur wenige Parlamentarier wussten. Die andere parlamentarische >



Von der Baumwolle zur Hightech-Faser



Bis heute hüllt sich der Mensch in Kleider aus Baumwollfasern. Die Vorzüge: reissfest und enorm vielseitig. Ein gewichtiger Nachteil: die grosse Saugfähigkeit des Stoffes. Fand ein Fussballspiel bei strömendem Regen statt, trugen die Spieler mit ihren durchnässten Baumwollleibchen bald einmal einiges an störendem Gewicht mit sich herum. Heute wird innovative Fussballbekleidung darum aus feinsten Fasern aus Polyester und Polyamid gefertigt. Die High-tech-Stoffe transportieren Schweiß nach aussen, ohne selber spürbar nass zu werden. Ein weiterer Vorteil: 10 Kilometer Mikrofaser-garn wiegen gerade einmal 1 Gramm.

Fritz Mühlethaler, 43, BKW-Projektleiter Stade de Suisse

«Buchstäblich den Überblick gewinnen»



«Die Anstrengungen der BKW im Bereich der erneuerbaren Energien sind kein Selbstzweck: Mittlerweile Schweizer Marktführerin für Ökostrom, macht die BKW die neuen Technologien auch einem grossen Publikum bekannt. So liefern wir dem Beach-Volleyballturnier in Gstaad und dem Gurtenfestival Sonnenstrom. Das Happening Lyss versorgen unsere lokalen 1to1 energy-Partner mit ökologischem Wasserstrom vom vorbildlichen Flusskraftwerk Aarberg und die Solothurner Filmtage und das Open Air Mont-Soleil mit unserem Windstrom vom Mont-Crosin.

Eine höchst sinnvolle Anwendung der Sonnenenergie demonstrieren wir überdies mit dem MobiCat auf dem Bielersee. Das weltweit grösste Solarschiff gleitet mit seiner eigenen Energie lautlos über das Wasser und verblüfft seine Fahrgäste jedes Mal aufs Neue.

Nirgends wird es aber so gut gelingen, die Chancen und Grenzen der erneuerbaren Energien derart anschaulich zu vermitteln, wie beim Stade de Suisse. Das BKW-Informations- und Meetingcenter SOLEIL verschafft buchstäblich Überblick: einerseits mit dem Panorama von den Alpen bis zum Jura, andererseits auf das Sonnenkraftwerk mit all seinen technischen Innovationen. Ganz zu schweigen von den verschiedenen Exponaten im SOLEIL selber, mit denen man auf spielerische Weise sehr viel über die hoch-emotionale Welt der Energie lernen kann.»

> Kammer, der Ständerat, lehnte die Holzsplitzelheizung hingegen ab, unter anderem auch deshalb, weil die NAK-Gelder nicht dazu da sein sollten, heisse Luft zu produzieren. So ging das Geschäft an den Nationalrat zurück.

Bei der zweiten Beratung im Nationalrat wurde der Bundesrat deutlicher. Samuel Schmid kündigte an, dass ein privater Investor bereitstehe, auf eigene Kosten ein Sonnenkraftwerk zu bauen. Die Räte liessen sich überzeugen und lehnten diesmal die Holzsplitzelheizung ab. Der private Investor war die BKW.

>> Steilpass in die Tiefe

Am 5. Dezember erhielt Bundesrat Samuel Schmid Post von der BKW. «Sie haben am 25. September 2002 bei der nationalrätlichen Debatte zur Fussball-EM 2008 auf den aus privater Initiative geplanten Einsatz erneuerbarer Energien im Stade de Suisse verwiesen. Wir haben im Sinne Ihrer Aussage in intensiver Arbeit ein wegweisendes Projekt entwickelt zur Errichtung einer solaren Grossanlage auf dem Stadionsdach. Es freut uns, Ihnen diese Nachricht aus erster Hand zu übermitteln ...»

Am folgenden Tag, dem 6. Dezember, trat die BKW als Hauptpartnerin des Stade de Suisse an die Öffentlichkeit. Martin Pfisterer verwies vor der Presse auf die breite Unterstützung aus anderen Kreisen: «Nachdem in den Gemeinden der Region Bern, bei Umweltorganisationen, bei Kirchgemeinden, im eigens gebildeten >

Von der Bolzwiese ...



Die Zeiten, in denen Fussballplätze mehr einem Acker glichen, sind vorbei. Der moderne Rasen besteht aus Rollen, die von Fachleuten in zwei Tagen zu einem grünen Teppich verlegt werden. Die Unterlage besteht aus einer 80 Zentimeter dicken Entwässerungs- und Speicherschicht. In ihr sind 13 Kilometer Membranschläuche verlegt, die den Boden feucht halten. Ebenfalls im Boden eingelassen sind 26 Kilometer Rasenheizung. Die Wärmezufuhr ermöglicht das Wurzelwachstum des Rasens auch in kalten Jahreszeiten. Der Clou: Die Rasenheizung nutzt im Stade de Suisse anfallende Abwärme!

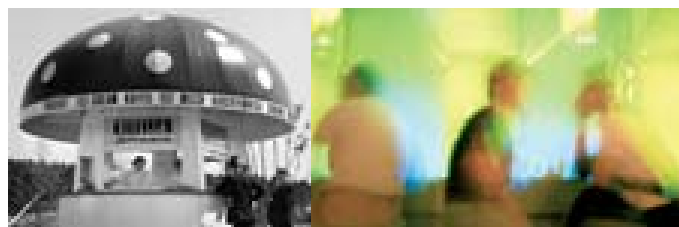
Vom Matchprogramm zum Stadion-TV

«Programm! Matchprogramm!» So tönte es früher auf den Rängen im Wankdorf. Mit der provisorischen Mannschaftsaufstellung, dem Grusswort des Clubpräsidenten und der aktuellen Nationalliga-Rangliste versorgt, war der Fussballfan damals bestens informiert. Heute sind die Ansprüche höher. Im Stade de Suisse informiert darum das Stadion-TV aktuell. Über einen der 240 Bildschirme in der Arena erfährt der Fan vor dem Spiel im Interview mit dem Trainer, wie fit die Kicker sind und wie stark der Gegner eingeschätzt wird. Bilder vom Training, Porträts der Spieler, Tipps von Prominenten und Meinungen von Fans ergänzen das Programm. Nach dem Schlusspfiff überträgt das Stadion-TV die Medienkonferenz mit den Trainern live und zeigt nochmals die besten Szenen aus dem Spiel. Das aktuelle Programm des Stadionfernsehens gibts jeweils auf der Website www.stadedesuisse.ch.





... zum Rasenteppich



Vom Bratwurststand zur Future Lounge

Bratwurst und Cervelat waren einst das höchste der kulinarischen Gefühle auf den Zuschauerrängen. Auch heute müssen die Fans nicht auf die berühmte YB-Wurst und andere Grillspezialitäten verzichten. Daneben erwartet sie an den 16 Selbstbedienungsständen sowie im Stadionrestaurant ein breites Angebot. Ob Kebab, Pizza, Pasta oder American Food: Hier findet sich für jeden Geschmack etwas. Geladene Gäste werden in der Champions Future Lounge oder in den Logen mit Köstlichkeiten verwöhnt. Sowohl Lounge wie Logen können auch für Anlässe unabhängig von einem Fussballmatch gemietet werden.

Ralph Ammann, 34, Leiter Event- und Stadionvermarktung,
Stade de Suisse Wankdorf Bern

«Das Stadion ist auch ohne Fussball wirtschaftlich»



«Die Young Boys und der Fussball werden eine wichtige Rolle im neuen Stadion spielen. Wir freuen uns auf packende Meisterschafts-, Cup- und Länderspiele. Und wir sind überzeugt, dass das Stade de Suisse schon bald berühmt sein wird für seine eindrückliche Fankulisse. Doch der Erfolg baut nicht nur auf diesen Säulen. Dank seiner Multifunktionalität ist das Stade de Suisse auch ohne Fussball wirtschaftlich.

Dazu tragen Shopping Center, Seminar- und Konferenzräume, eingemietete Schulen und Restaurants bei. Tagungen können hier abgehalten werden, für die bisher im Raum Bern die adäquaten Räume fehlten. Zudem ist es möglich, Kulturanlässe von immenser Grösse in Bern durchzuführen: Konzerte, Freilicht-Opernaufführungen, Musikfestspiele, Schwingfeste – ja selbst Skisportanlässe oder Motocross-Rennen sind denkbar. Und das Stadion ist mit den öffentlichen Verkehrsmitteln ganz einfach aus der ganzen Schweiz erreichbar.

Der Begriff Fussballstadion für das Stade de Suisse ist deshalb nicht präzise genug. Eine bessere Bezeichnung ist Eventarena – genau das möchten wir mit unserer Arbeit erreichen: dass das Stade de Suisse zum Begegnungsort rund um die Uhr für möglichst viele Menschen wird.»

> Verein «Pro Solarstadion» und in politischen Kreisen bis hinauf ins eidgenössische Parlament der Ruf nach einem Sonnenkraftwerk auf dem Dach des Nationalstadions ertönt war», so Pfisterer, «entschlossen wir uns als innovative, zukunftsgerichtete Unternehmung zum Bau dieser Anlage.»

Ein Jahr später, Ende 2003, reichte die BKW das Baugesuch für die grösste Solaranlage der Schweiz ein.

>> Erfolgreicher Torschuss

Seit Mitte März 2005 liefert das Sonnenkraftwerk auf dem Stade de Suisse ökologisch wertvollen Sonnenstrom. Bei genügender Nachfrage wird das Stadiondach mit zusätzlichen Panels bestückt und die Produktion von Solarstrom erhöht.

Um die Nachfrage zu fördern, hat die BKW sich etwas Besonderes einfallen lassen: das BKW-Informations- und Meetingcenter SOLEIL. Über 30 000 Besucherinnen und Besucher pro Jahr erwartet die BKW. 30 Meter über dem Spielfeld werden sie ihren Blick schweifen lassen über das Solardach zur Stadt und Agglomeration Bern bis zu den Alpen und zum Jura. Ohne Zweifel eine faszinierende Aussicht. Gut so. Ohne Weitblick gehts nicht. ■

Andreas Rohrer, 57, Leiter BKW-Regionalvertretungen

«Der günstigste nicht subventionierte Sonnenstrom»



«Die BKW hat zusammen mit über 50 Energieversorgern als erste Schweizer Energieversorgerin aus dem Strom ein Markenprodukt gemacht. Diverse Stromprodukte der Marke 1to1 energy wurden seither geschaffen, darunter die mit dem national anerkannten Ökolabel «naturemade star» ausgezeichneten Produkte 1to1 energy water star und 1to1 energy wind star. Der Sonnenstrom vom Dach des Stade de Suisse wird unter dem Namen 1to1 energy sun star verkauft. Es ist der günstigste subventionsfreie Sonnenstrom der Schweiz. Der Aufpreis auf den normalen Strompreis beträgt pro Kilowattstunde (kWh) marktgerechte 80 Rappen. Kaufen kann man Tranchen ab 50 kWh – eine Menge, die ausreicht, um mit der Kaffeemaschine 100 Tassen Kaffee zu kochen, 100 Stunden lang zu bügeln oder 625 Stunden lang fernzusehen.

Um den Solarstrom zu verkaufen, geht die BKW innovative Wege: Engagierte Geschäftskunden, die 1to1 energy sun star beziehen, erhalten spezielle Angebote zur Nutzung des BKW-Informations- und Meetingcenters SOLEIL. Gelingt es, die Energieproduktion der ersten Ausbaustufe (Leistung 850kW) zu verkaufen, bauen die BKW das Sonnenkraftwerk in einer zweiten Etappe umgehend auf die maximale Leistung von 1,3 MW aus.

Sonnenstrom kaufen ist übrigens ganz einfach. Ab 40 Franken ist man dabei. Für Ihre Bestellung benutzen Sie den Talon in diesem Heft. Mehr unter www.1to1energy.ch oder 0844 121 113.

Bestellen Sie jetzt!

1to1 energy sun star

Mit dem Talon auf
der Rückseite >

Ab sofort können Sie 1to1 energy sun star
bestellen – den Sonnenstrom vom Dach des
neuen Nationalstadions Stade de Suisse.

www.1to1energy.ch

Talon weg? Unter 0844 121 113 können Sie telefonisch bestellen.

Unser Strom.

1to1
energy

